

So können Schulen Marte Meo nutzen

Einige Schulen nutzen die videobasierte Methode für bessere Kommunikation

VON BIRTE HANSEN-HÖCHE

Wertschätzend miteinander umzugehen – das hat die Kommunikationsmethode Marte Meo zum Ziel. In vielen Kindertagesstätten wird schon seit Jahren damit gearbeitet, inzwischen hat sie ihren Weg auch in Schulen gefunden. Sechs Frauen erzählen begeistert von ihren Erfahrungen aus der Praxis. Die Atmosphäre: wie eine liebevolle Umarmung.

WESERBERGLAND. Wer in pädagogischen Bereichen arbeitet, kommt an Marte Meo kaum vorbei – die videobasierte Methode wird zur Entwicklungsunterstützung und zur Beratung eingesetzt. In der Praxis sieht das so aus: Die Interaktion zwischen zwei Menschen wird gefilmt, hinterher wird die Sequenz analysiert und gespiegelt, in welchen Momenten beispielsweise eine Erzieherin gut auf das Kind eingegangen ist und es animiert hat, sich in seinem eigenen Tempo weiterzuentwickeln. Was anfangs kaum ohne Hemmung geht (wer sieht sich schon gerne im Video?), geht schnell über in motiviertes Weitermachen und Ansichts-Arbeiten. „Die Hemmschwelle überwindet man schnell, weil's ja immer so gut ist“, erzählt Stina Köditz lachend. Sie unterrichtet an der Hamelner Grundschule Hohes

Feld und hat vor acht Jahren „als Mama“ angefangen, sich bei der lizenzierten Marte-Meo-Supervisorin Bärbel Diekgerdes-Arke in Marte Meo ausbilden zu lassen.

Weil Schulleiter Mark Jung davon auch begeistert ist, bekam sie grünes Licht, um in Förderstunden mit Dritt- und Viertklässlern mit Marte Meo zu arbeiten. Dienstags, sechste Stunde – nicht gerade eine Zeit, zu der Kinder üblicherweise gerne noch an der Schule sind. In den Förder-



Von Marte Meo begeistert (v. li.): Sabrina Zoonz, Jacqueline Drelichowski, Stina Köditz, Bärbel Diekgerdes-Arke und Katja Brinster.

FOTO: BIRTE HANSEN-HÖCHE

stunden saßen zu Beginn häufig „stille Kinder, die kein Selbstbewusstsein haben oder viel weinen“, so Stina Köditz, und bei denen sich die Überzeugung eingebrannt hat „ich bin doof, ich kann nichts“. Köditz macht Sozialkompetenzspiele mit den Kindern, filmt sie dabei und bespricht sie hinterher mit ihnen. Immer geht es darum, jene Aspekte herauszupicken und hervorzuheben, die gut sind. Nach drei, vier Monaten seien die Erfolge sichtbar – „es

ist toll, wie sich das auch auf den Unterricht auswirkt“. Die Kinder gehen selbstbewusster durchs Leben, achten stärker auf ihren Umgang mit anderen Kindern und geben automatisch weiter, was sie in „Förder“ gelernt haben.

Die anderen drei Lehrerinnen, die zum Gespräch mit unserer Zeitung gekommen sind, hören Stina Köditz gebannt zu. Es ist das erste Mal, dass sie Gelegenheit haben, von anderen unmittelbar aus der Praxis zu hören und zu lernen. So weit, wie die Grundschule Hohes Feld ist, sind sie an ihren Schulen noch nicht. „Wir arbeiten an unserer Sprache: Wie können wir das Positive an den Kindern hervorarbeiten?“, beschreibt Theresa-Sophie Breitkopf, worauf sie und ihre Kollegin Sabrina Zoonz an der Grundschule am Rosenbusch in Hessisch Oldendorf sensibilisiert durch Marte Meo achten. Die Hoffnung ist, „dass die Kinder das auch übernehmen, wenn wir das vorleben“.

Wie begegne ich anderen, den Kindern, den Eltern, wie schaffe ich es, den Fokus der

Schülerinnen und Schüler (wieder) auf mich zu lenken – all das ist kein Studieninhalt. Was sie mit Marte Meo lernen, können sie auch auf die Referendare übertragen, schildert Sabrina Zoonz, dass viele Menschen im Umfeld davon profitieren. Manche machen vielleicht intuitiv das Richtige, um mit ihrem Gegenüber „in Verbindung zu treten“, aber die Methode Marte Meo liefert das Bild und Worte für das, „was ich mache“, erzählt Theresa-Sophie Breitkopf.

Um angehenden Lehrkräften die Möglichkeit zu bieten, Marte Meo für sich zu entdecken, bietet Katja Brinster vom Studienseminar Hameln für Gymnasiallehrer ein freiwilliges Modul „Marte Meo“ an. Stina Köditz ist begeistert, als sie das hört. „Es ist so toll, dass es Teil des Seminars ist!“, sagt sie – und berichtet von Referendaren, die „im Lehrerzimmer sitzen und heulen“, weil sie von anderen im Kollegium geringschätzend

behandelt werden und sich in Klassen nicht das Gehör verschaffen könnten, das sie bräuchten. Katja Brinster erklärt: „Als Referendare sehen sie sich zum ersten Mal überhaupt“ in den Video-Sequenzen und können beobachten, was sie wie machen und was sie schon können. Es gehe dabei immer um „wertschätzende Kritik“. Manche kämen mit einer sehr rigiden Vorstellung

von „Leitung“, also, wie sie vor den Schülern zu stehen und zu funktionieren hätten – dabei gehe es doch vielmehr darum, eine „wertschätzende, positive Atmosphäre“ zu schaffen, in der es leichter fällt, zu lernen.

Lehrer wie Referendare bekommen, wenn sie sich in Marte Meo ausbilden lassen, eine ganz klare Aufgabe, zum Beispiel „Wie begrüßt du?“ Diesen Moment filmen sie, und in „einer Minute gibt es gleich drei, vier tolle Momente“, sagt Bärbel Diekgerdes-Arke über die Menge an Posi-

tivem, das es bei jedem zu sagen gebe. Wer sich in Marte Meo ausbilden lassen möchte, muss keine Angst davor haben, dass auf sie „noch mehr“ zukommt zu dem täglichen Pensum, macht Jacqueline Drelichowski von der Grundschule Auetal in Rehren deutlich. „Es ist nicht on top“, es sei eher nebenbei. An ihrer Schule absolvieren fünf ihrer Kollegen zurzeit die erste Stufe zum „Practitioner“, sie selbst ist sogenannter Colleague-Trainer und darf selbst ausbilden.

Nicht nur die Beziehung (in diesem Fall zu den Kindern) verbessere sich, sondern sie selbst nähmen alle „so viel mit“, wenn sie aus einer Einheit mit Bärbel Diekgerdes-Arke kommen, vor allem: ein „gutes Gefühl“. Durch Marte Meo „hat man selbst eine entspanntere Grundhaltung“, sagt Theresa-Sophie Breitkopf. Ihre Kollegin Sabrina Zoonz meint, dass „jede werdende Mama so einen Kurs machen sollte“ – um die Kommunikation mit dem eigenen Kind von Beginn an achtsam zu gestalten.

Über Marte Meo

Die Methode Marte Meo (was so viel heißt wie „aus eigener Kraft“) wurde vor über 40 Jahren von der Niederländerin Maria Aarts entwickelt. Ziel der Methode ist es, „Eltern, Angehörige und Fachleute zu befähigen, unterstützende Interaktions- und Kommunikationsfähigkeiten mithilfe der Videobilder wahrzunehmen, zu trainieren und weiterzuentwickeln, um sie dann in alltäglichen Interaktionen bewusst einzusetzen“, heißt es auf der Inter-

netseite von Marte Meo International. Zum Einsatz an Grundschulen kann auch das „Elterneinladungsprogramm“ gehören, wie Bärbel Diekgerdes-Arke aus Hessisch Oldendorf sagt. Die Eltern würden eingeladen und bekommen in den Filmsequenzen zu sehen, was ihr Kind kann und erhalten Infos, was es für seinen nächstmöglichen Entwicklungsschritt braucht. „So bekommen Eltern Informationen, wie sie mit unterstützen können.“ *bha*